



Feuer!

Feuer! Ich hörte das Krachen des Holzes, dass unter dem gefräßigen Ansturm der Flammen zerbarst, hörte das gierige Fauchen, das Tosen der rotgelben Hölle um mich herum. Rauch und Hitze stahlen mir brutal meinen Atem, meine Augen fühlten sich an, als wollten sie sich verflüssigen. Ich musste raus hier, sofort! Ich wollte losrennen, doch irgendetwas hielt mich fest. Todesangst packte mich, ich kämpfte um mein Leben. Ich wollte nicht sterben. Nicht so. Schreien konnte ich nicht mehr, nur ein Krächzen, vermischt mit einem würgenden Husten drang aus meiner Kehle.

Verzweifelt wehrte ich mich gegen die unsichtbaren Fesseln, die mich umklammerten und meine Flucht verhindern wollten. Die Hitze wuchs, ich konnte spüren wie sich meine Haut langsam auflöste, der Schmerz ließ mich stumm brüllen, lautlos schreien. Mit einer letzten, gewaltigen Anstrengung warf ich mich gegen die Fesseln – und wachte auf!

Ich keuchte, als wäre ich gerade einen Hundertmetersprint gerannt. Bettzeug und Schlafanzug waren nass von meinem Schweiß. Ein Albtraum, dachte ich erleichtert. *Der Albtraum*. Er verfolgte mich seit meiner frühesten Kindheit. Und das nicht nur im Schlaf. Eine Kerze anzuzünden war für mich im wahrsten des Wortes eine Feuerprobe. Offenes Feuer löste Panikattacken aus, die von meinen Eltern mit gemischten Gefühlen aufgenommen wurden.

„Jetzt stell dich mal nicht so an!“, herrschte mich mein Vater an, als er die Kerzen am Weihnachtsbaum entzündete und ich die größte Mühe hatte, nicht schreiend aus dem Wohnzimmer zu laufen. Schließlich war Weihnachten, da verursacht man keinen Familienkrach. Wie immer war ich der Meinung, meine Eltern verstünden mich nicht. Es waren ja auch nicht meine richtigen Eltern. Als ich elf Jahre alt war, vermittelte mich das Jugendamt, nach dutzenden Fehlschlägen, in diese Familie. Gut situiert, streng katholisch. Genau die richtige Umgebung für ein sozial auffälliges Kind wie mich.

Ich wurde nicht gefragt, wieso auch? Ich hatte gefälligst dankbar zu sein.

Eingedenk unzähliger Strafaktionen, wie Hausarrest, Essensentzug, Leseverbot etc., setzte ich mich also brav auf meinen Platz, und fixierte den Weihnachtsbaum, bereit beim ersten Funken aus dem Zimmer zu stürzen. Dieses Fest mit seinen vielen brennenden Kerzen würde auch vorbei gehen, genauso wie die anderen vor ihm.

Den Gedanken an das Osterfeuer schob ich weit von mir, bis dahin war noch Zeit. Doch die Nacht kam, ob ich es wollte oder nicht. Ich sträubte mich gegen das Einschlafen, zählte keine Schäfchen sondern Pferde, die über bunte Hindernisse sprangen. Vergeblich. Der Schlaf nahm mich mit in die Welt, die ich so sehr fürchtete. Es wurde heiß um mich herum, diesmal glaubte ich sogar Stimmen zu hören, die mir etwas zuriefen ...

To be continued

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).